



Gewandelt
die Bauwirtschaft
erarbeitet sich
durch Umwelttechnik,
Konzepte und
neuer Bauweisen
ein Öko-Image

Die Öko-Offensive

COVERSTORY So profitiert die Baubranche vom Öko-Trend. Und: Warum Österreich Umwelttechnik-Musterland ist und wie auch Klein- und Mittelbetriebe am Kuchen mitnaschen können.

Wochenlang war der Frachter „Petersburg“ im Sommer 1988 als „fliegender Holländer“ im Schwarzen Meer unterwegs. Alle Anrainerstaaten verweigerten das Anlaufen ihrer Häfen. Mit Recht: Auf dem deutschen Schiff war Giftmüll, deklariert als Bauschutt. Bei einer Messung wurde radioaktive Strahlung festgestellt. Ein Teil der 1.300 Tonnen Fracht kam aus Österreich. Sie sollte in der Türkei

entsorgt werden. Andere beliebte Ziele gefährlichen Abfalls waren die ehemaligen Ostblockländer. Jahrzehntlang haben die reichen Industrieländer ihren Gift- und anderen Müll in ärmere Länder verschifft. Zum Teil tun sie es heute noch.

Das Tauziehen um die „Petersburg“ war die Initialzündung für einen Geschäftsbereich, in dem österreichische Unternehmen inzwischen Weltspitze sind und gute Ge-

schäfte machen: die Umwelttechnik. Schon zwei Jahre vorher hat Bilfinger Berger Österreich die Umschließung der Deponie Rautenweg in Wien ausgeführt. „Damals hat das unsere Sparte Spezialtiefbau erledigt“, erinnert sich Richard Metzenbauer, Geschäftsführer bei Bilfinger Berger. Die Sparte Umwelttechnik hat das Unternehmen 1989 gegründet. Im selben Jahr stand die Sanierung der „Alder-Gründe“ in Wien

American Dream

Neben den Märkten im Osten und Südosten können österreichische Unternehmen mit ihrem Öko-Wissen auch in den USA punkten.

Vor allem im Bereich ökologisches Bauen fehlen in den USA die Erfahrungswerte. Eine grüne „Bewegung“ wie in Europa hat es in Amerika in vergleichbarer Form nie gegeben. Doch auch dort steigen die Energiekosten, werden die Umweltgesetze strenger. Im amerikanischen Markt liegt laut der Außenwirtschaft Österreich (AWO) ein „beachtliches Marktpotenzial“ für heimische Spezialisten. Gefragt sind vor allem Baumaterialien für ökologisches Bauen. Fenster, Dämmstoffe, Dachprodukte, Heizungs- und Klimaanlage sowie Solartechnik werden verstärkt nachgefragt.

Ebenfalls gute Chancen ergeben sich für Umwelttechnik-Spezialisten aus Österreich. Laut AWO sind in diesem Bereich vor allem Planungsleistungen, Komponenten und Softwarelösungen aus Österreich erfolgreich. Über die „Chancen am nordamerikanischen Umweltmarkt“ informiert die AWO bei Seminaren vom 15. bis 17. April in Wien, Linz und Graz.

Nähere Infos: www.wko.at

die PORR sogar in die Hausmüllsammmlung ein. „Wir helfen in diesen Ländern mit, einen gewissen Mindeststandard in der Abfallentsorgung zu erreichen“, erklärt Hesoun.

Auch in Österreich ist im hoch spezialisierten Bereich noch viel zu tun: Immer wieder müssen Altlasten saniert oder umschlossen werden. Derzeit arbeiten PORR und Bilfinger Berger gemeinsam mit der ALPINE in Wiener Neustadt. Dort wird das Areal des ehemaligen Gaswerks saniert – unweit der Innenstadt. Der braune Boden stinkt nach Benzin. Gunter Spitzhütl, zuständiger Bereichsleiter bei der ALPINE, erklärt die traute Dreisamkeit auf der Baustelle: „Solche Projekte kann man nur in einer ARGE bewältigen. Jeder bringt sein Know-how ein. Wir lernen immer wieder voneinander.“ In Wiener Neustadt geht es immerhin um rund 180.000 Tonnen Bodenmaterial, die untersucht, wieder verfüllt oder deponiert werden müssen.

Oberlaa an. „Victor Alder“ war eine Chemiefabrik. Das Gebäude und das Erdreich waren mit Cyaniden schwer kontaminiert. In der ARGE, die den Auftrag für das Vorhaben bekam, schlossen sich die PORR, damals noch Grün + Bilfinger, Maculan und Hinteregger zusammen. „Das war auch der Startschuss für unsere Sparte Umwelttechnik“, sagt Franz Steinnacher, Geschäftsführer der PORR Umwelttechnik GmbH.

Gemeinsame Sache. Insgesamt wurden auf den „Alder-Gründen“ mittels einer mobilen Bodenwaschanlage 6.800 Tonnen Mauerwerk und 38.600 Tonnen Boden dekontaminiert. Die mobile Anlage wurde abgebaut – und durch Umbauten und Ergänzungen als stationäre Anlage in Wien Simmering wieder aufgestellt. Seit 1993 wäscht die ABW dort kontaminiertes Material. Die Gesellschafter des Unternehmens kennen sich schon lange. Es sind Bilfinger Berger, die PORR Umwelttechnik und die G. Hinteregger & Söhne Baugesellschaft m.b.H. „Wir machen in diesem Bereich fast alles gemeinsam“, sagt Metzenbauer. Aus dieser Kooperation sind unter anderem die Mineralstoffdeponie Langes Feld oder die ARGE Asbest hervorgegangen. PORR und Bilfinger Berger decken mit ihren Beteiligungen inzwischen alle Bereiche der Umwelttechnik und Abfallwirtschaft ab, ausgenommen die Hausmüllsammmlung.

„Früher hat man das Material ins Ausland gefahren. Wir haben gesagt, wir müssen uns um unsere Probleme selbst kümmern“, nennt Steinnacher einen Grund für das Engagement des Baukonzerns im Umweltbereich. Ganz uneigennützig war dieses Kümmern natürlich nicht: Die Investitionen in moderne Anlagen sind zwar sehr kostenintensiv, die Renditen können sich aber sehen lassen. „Beim normalen Baugeschäft kommt man vielleicht auf 1,5 bis zwei Prozent Ertrag. In der Umwelttechnik haben wir zumindest das Doppelte“, sagt PORR-Generaldirektor Wolfgang Hesoun. Und: Die Wachstumsaussichten in dieser Sparte sind gut. Vor allem in den zentral- und osteuropäischen Ländern ist noch viel zu tun in Sachen Umwelttechnik und Abfallwirtschaft, in Asien ebenso. Am Balkan steigt

Abfallverbrennung. Mit ihrer neuen Muttergesellschaft, der spanischen FCC, wird sich die ALPINE mit ihrer Umwelttechniksparte wohl weiter vom Kerngeschäft Bau entfernen. In Zistersdorf baut der Salzburger Konzern gemeinsam mit dem Schwesterunternehmen ASA eine Müllverbrennungsanlage. „Das ist ein neuer Bereich, der von uns künftig intensiv betrieben wird“, sagt ALPINE-Geschäftsführer Roman Esterbauer. Verbrennungsanlagen sollen in PPP-Modellen oder in Form von Kooperationen gebaut und betrieben werden. „Wir können Abfall sammeln und verwerten – das ergibt sich automatisch bei uns, weil die FCC das ja schon macht“, erklärt Esterbauer. Und er geht noch weiter: „Die Kommunen lagern immer mehr aus. Wir werden in Zukunft auch Kläranlagen betreiben und die Trinkwasserversorgung in Gemeinden sicherstellen. Das werden die neuen Betätigungsfelder von Bauunternehmen sein.“

Auch die STRABAG baut nicht nur. Der Betrieb von Anlagen, sei es in der Wasser-, Abwasser- oder Abfallwirtschaft, steht ebenso im Angebot wie die Finanzierung. Zur Stärkung der Kompetenz im Umwelttechnikbereich hat das Unternehmen im vergangenen Jahr kräftig zugekauft. Die Dresdner Linde KCA-Umweltanlagen GmbH und der Wiener Entsorgungsspezialist Ottokar Klug sind in den Konzern integriert worden. Die gesamt 400 Mitarbeiter der für Umwelttechnik zuständigen Direktion erwirtschaften heuer einen Umsatz von rund 130 Millionen Euro. Der hohe Bedarf in Osteuropa, Nordafrika und auch Westeuropa macht das STRABAG-Management in dieser Sparte gleich optimistisch wie die Konkurrenz.

Chance für KMU. Doch nicht nur die Großen können mit ihren Lösungen und ihrer Kompetenz in der Umwelttechnik international punkten. Auch kleine und mittlere Unternehmen aus dem Bausektor sind schon vor Jahren auf den immer schneller werdenden Zug aufgesprungen. Ein Musterbeispiel ist die oberösterreichische Rabmer Bau. „Wir haben vor 20 Jahren mit der grabungsfreien Rohrsanierung angefangen. Inzwischen sind wir in 14 Ländern vertreten“, sagt



Erfolgreich: Mit der Rohr-sanierung wurde die Rabmer Bau vom regionalen Bauunternehmen zum internationalen Paradebetrieb.

Geschäftsführerin Ulrike Rabmer-Koller. Die Umwelttechnik hat inzwischen einen Umsatzanteil von 80 Prozent, zwei Drittel des Gesamtgeschäfts macht Rabmer im Ausland. „Als mittelständisches Bauunternehmen hat man dann große Chancen, wenn man ein innovatives Produkt oder Verfahren hat. Hätten wir damals die Entscheidung zum Schritt in die Rohr-sanierung nicht getroffen, wären wir ein regional agierendes Bauunternehmen geblieben“, ist sich Rabmer-Koller sicher.

Dem Ertrag des Unternehmens tut der Schritt in die Nische ebenfalls gut. „Wir agieren in einem Bereich, in dem die Qualität der Arbeit und das Produkt noch besser bewertet sind als im normalen Baugeschäft“, sagt die Geschäftsfrau.

Der Mut zur Nische kann für manche KMU in der Bauwirtschaft Türöffner für neue, bessere Geschäfte sein. „Die Mittelständler sind diejenigen, die Innovationen aufgreifen und marktfähig machen können“, sagt Herbert Greisberger von der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT). „Vor unserer Haustür liegen Märkte, in denen gerade im Bereich Umwelttechnik großer Aufholbedarf besteht. Und beim Thema Klimaschutz kommen wir immer wieder zum Thema Bauen. Da liegt ein großes Potenzial.“

„Alles was mit energieeffizientem Bauen zu tun hat, ist enorm spannend für die Klein- und Mittelbetriebe“, meint die Bauexpertin vom WIFO, Margarete Cerny. Sie verweist auf extra für die Bauwirtschaft aufgelegte Förderprogramme der Forschungsförderungsgesellschaft FFG. Die hat mit ihrer Branchen-

initiative BRA.IN Bauwirtschaft mehr als 15 spezielle Programme für die Unternehmen zusammengestellt, mit denen Innovationen gefördert werden – vor allem auch im Bereich Umwelt- und Klimaschutz. „Das müsste einerseits besser bekannt gemacht werden und andererseits von den Unternehmen besser aufgenommen werden“, sagt Cerny. „Wenn man sich die erfolgreichen Unternehmen in der Branche ansieht, haben alle mit innovativen Prozessen oder Produkten reüssiert.“

Neue Bauweisen. Hohe Energiepreise, der internationale Druck durch Klimaziele und nicht zuletzt die Vernunft haben das Bauen in den vergangenen Jahren nach-

haltig verändert. Immer mehr Menschen setzen auf Niedrigenergie- oder Passivhäuser. „Das ist grundsätzlich eine sehr große Chance für das Bauwesen“, sagt Günter Lang von der IG Passivhaus. Es findet ein Umbruch statt. Passivhäuser werden von der Randerscheinung zur Normalität. „In Wien hatten Passivhäuser einen Anteil von drei Prozent am Neubauvolumen. Heuer werden es 20 Prozent sein.“

Die Bauwirtschaft wird sich dieser Entwicklung stellen. „Manche haben noch Angst davor, weil höhere Anforderungen an die Qualität und an technische Details gestellt werden“, meint Lang. Aber: „Die Baufirmen müssen das Bauen ja nicht neu



„Als mittelständisches Bauunternehmen hat man große Chancen, wenn man ein innovatives Produkt oder Verfahren hat.“

Ulrike Rabmer-Koller, Rabmer Bau



Spezialisiert: Mit ihrer jahrelangen Erfahrung haben die österreichischen Bauunternehmen genug Know-how auch für schwierige umwelttechnische Aufgaben.

erfinden. Es werden nur die einzelnen Gewerke optimiert und besser aufeinander abgestimmt. Dazu muss man nur eine entsprechende Weiterbildung in Anspruch nehmen – am besten auch für die Mitarbeiter.“ Der Geschäftsführer der Bundesinnung Bau, Manfred Katzenschlager, sieht die Branche gerüstet: „Nachhaltige Bauweise ist nicht nur eine Chance, es gibt keine Alternative dazu. Und sie ist schon Stand der Technik.“

„Nachhaltiges Bauen und das Bauen von Passivhäusern sind riesige Themen für die Bauwirtschaft“, sagt Robert Rosenberger von der Bauinnung. In den vergangenen Jahren ist in diesen Bereichen viel Wissen gesammelt worden. „Aber das hat sich noch nicht auf die Lehre niedergeschlagen. Bei der Ausbildung ist noch einiges nachzuholen.“ Die Innung bietet in ihren Bauakademien Schwerpunktprogramme zum Thema Nachhaltiges Bauen an.

Ganz dem Thema verschrieben hat sich die Abteilung Umwelt und Bauen an der Donau-Universität Krems im Lehrgang „Master of Building Science“, in dem energieeffizientes Bauen im Mittelpunkt steht. Nach den drei Basismodulen Ökologie, Sozial- und Managementkompetenz und Ökonomie können die Teilnehmer eine der drei Vertiefungen Solararchitektur, Klima-engineering oder Sanierungsmanagement wählen. Zur Zielgruppe zählt natürlich auch der Baumeister. „Wir haben eine Kooperation mit der Bundesinnung Bau, die Stipendien für den Lehrgang vergibt. Dieser Topf wird eigentlich immer ausgeschöpft“, sagt Lehrgangsleiterin Marion Rottensteiner. Mit dabei sind oft Selbstständige, die sich neu orientieren und wachsen wollen, „in einem Sektor, der Zukunft hat“.

Diese Zukunft haben sich österreichische Betriebe schon in der Vergangenheit erarbeitet – nicht nur wegen des Dramas um den Giftmüllfrachter „Petersburg“ im Schwarzen Meer. Die Standards im Abfallwesen, in der Abwasser- und Wasserwirtschaft sind seit Jahrzehnten hoch. Auch durch eine strenge Umweltgesetzgebung, die in anderen Ländern erst jetzt greift. Das Wissen und der Technologievorsprung sind zum Teil enorm – in der klassischen Umwelttechnik wie im ökologischen Bauen.

Mario Scalet



„Wir haben gesagt, wir müssen uns um unsere Umweltprobleme selbst kümmern.“

Franz Steinnacher,
PORR Umwelttechnik



„Den ersten Umwelttechnik-Auftrag hat unsere Sparte Spezialtiefbau ausgeführt.“

Richard Metzenbauer,
Bilfinger Berger



NEUE MASCHINE FÜR IHR PROJEKT?

**Einfach
mehr
Liquidität!**

**GANZ EINFACH – WEIL AUCH WIR DIE ÄRMEL HOCHKREMPELN:
BEIM BAUMASCHINEN-LEASING.**

Bagger, Kräne, Kompressoren. Oder vielleicht doch ein Container?
Wie bekommen Sie für einen neuen Auftrag neue Baumaschinen?
Wir finden passend für jede Auftragslage die perfekte Leasing-
konstruktion mit der idealen Laufzeit.

Mehr Infos unter 0810 20 52 51 oder www.leasing.at

**BAWAG
PSK
Leasing**